

In Entwicklungsländern Banking ermöglichen

Kleinstdarlehen helfen armen Menschen in Regionen ohne kreditwirtschaftliche Infrastruktur bei ihrer Selbstständigkeit. Die Bank im Bistum Essen kooperiert mit einem Mikrofinanzinstitut in Bolivien. Die Autoren haben es besucht.

Anton Schmoll, Michael P. Sommer

Quälend langsam schleppt sich der Verkehr durch die verstopften Straßen, begleitet von einem Hupkonzert ohne Ende. Für uns Europäer bleibt es ein Rätsel, dass sich in diesem Chaos nur wenige Unfälle ereignen. Wir bewegen uns in La Paz, der Hauptstadt Boliviens, in Richtung einer Stadt namens Potosí. Dort angekommen, stoppen wir vor einem kleinen Haus, das in greller blauer Farbe gestrichen ist. Es beherbergt ein kleines Internet-Café, das auch DVDs verleiht. Zusätzlich werden Süßigkeiten und Getränke angeboten. Das Internet-Zeitalter hat auch Bolivien voll erfasst. Und das Café ist ein lebendiges Beispiel für ein Kleinstunternehmen – ein typischer Fall für die Mikrofinanzierung (siehe Kasten auf Seite 19).

Das Grundprinzip der Mikrofinanzierung ist in allen Entwicklungsländern ähnlich, allerdings unterscheiden sich die Rahmenbedingungen. Die Kleinstdarlehen werden in ländlichen Gegenden oder städtischen Gebieten, Regionen mit oder ohne Infrastruktur und Ländern mit oder ohne Gefahr von Naturkatastrophen eingesetzt. Wesentlich ist, dass ein Anbieter die Kultur eines Landes und die Mentalität der

Menschen versteht. Denn damit ein Engagement im Bereich Mikrokredite Erfolg haben kann, muss sich das finanzierende Institut vor Ort mit den spezifischen Gegebenheiten auseinandersetzen.

Bolivien ist ein Anden-Staat, wobei mehr als die Hälfte des Landes in einer Höhe über 4.000 Meter liegt. Es zählt rund zehn Millionen Einwohner, von denen über zwei Drittel indigener Herkunft sind. Mit einem Bruttoeinkommen von 192 Euro monatlich pro Kopf ist Bolivien eines der ärmsten und am wenigsten entwickelten Länder Südamerikas. Wichtigste Wirtschaftszweige sind die Landwirtschaft, der Bergbau und der Export von Rohstoffen, insbesondere von Erdgas, Metallen und Mineralien. Der Mikrofinanzmarkt in Bolivien ist der am weitesten entwickelte in Lateinamerika. Es gibt eine Vielzahl gut aufgestellter Mikrofinanzinstitute (MFIs), wobei der Wettbewerb vor allem in den Städten stark ausgeprägt ist. Bei den Institutionen lassen sich grundsätzlich zwei Gruppen unterscheiden: Banken und Non Governmental Organisations (NGOs), die in eigenen Verbänden organisiert sind. Die Regulierung durch die staatliche Aufsicht umfasst sowohl Banken als auch NGOs und stellt hohe Anforderungen an Transparenz und Verbraucherschutz.

Kompakt

- Mikrokredite verhelfen Menschen in armen Ländern zur Selbstständigkeit.
- Um die Vergabe der Darlehen kümmern sich sogenannte Mikrofinanzinstitute (MFIs).
- Die Bank im Bistum Essen engagiert sich seit Jahren in diesem Geschäft und unterhält dazu unter anderem Kontakte zu MFIs in Bolivien.

Diaconía will auf dem Land wachsen

Eines der führenden nicht-regulierten MFIs in Bolivien heißt mit vollem Namen Diaconía – Fondo Rotativo de Inversion y Fomento, was so viel bedeutet wie „Revolvierender Förder- und Investitionsfonds“. Diaconía wurde 1991 von der Norwegian Mission Alliance gegründet, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern und die Wohnbedingungen für einkommensschwache und obdachlose Menschen in Bolivien zu verbessern. Für den Standort der Zentrale wurde bewusst



Foto: Anten Schmeil

Ein Mitarbeiter von Diaconía erklärt, welche Leistungen das Institut bietet.

nicht das Zentrum in der Hauptstadt La Paz, sondern ein schlichtes Gebäude im Stadtteil El Alto gewählt. Hier leben auf 4.100 Metern Höhe circa eine Million größtenteils arme Menschen. Im Departamento La Paz hat Diaconía heute den überwiegenden Teil seiner knapp 70.000 Kunden. Die Bank im Bistum Essen stellt dem MFI als Refinanzierer die Mittel zur Verfügung, die dann als Kleinkredite verauslagt werden (siehe Kasten auf Seite 20).

Diaconía beschäftigt knapp 400 Mitarbeiter und verfügt über 50 Niederlassungen. Künftig möchte sich das MFI noch stärker im ländlichen Umfeld engagieren. Rund die Hälfte der Finanzierungen sollen in den kommenden Jahren in dieser Region vergeben werden, um das Kreditportfolio weiter zu diversifizieren. Dabei soll ein Darlehenswachstum zwi-

schen 30 und 40 Prozent pro Jahr erreicht werden. Zudem strebt Diaconía den Wandel zu einem regulierten Finanzinstitut an. Das würde die rechtlichen Voraussetzungen für eine weitere Diversifikation durch die Verbreiterung der Produktpalette, etwa auf das Einlagengeschäft, bringen.

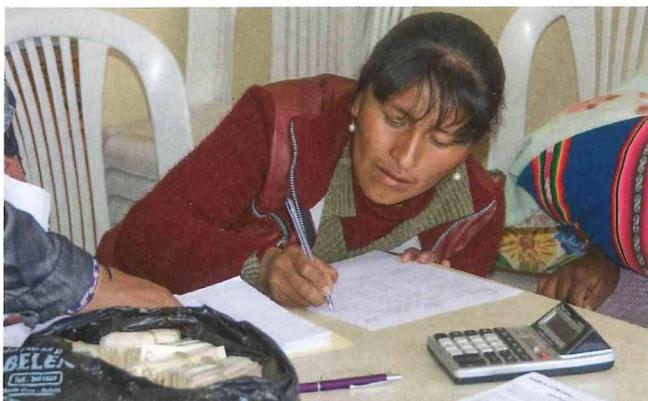
Mehr als bloß Geld verleihen

Neben den wirtschaftlichen Zielen betonen die Diaconía-Verantwortlichen immer wieder auch die sozialen Ziele. Kernzielgruppen bleiben arme Menschen, deren Lebensbedingungen verbessert werden sollen. Dabei steht im Vordergrund, menschenwürdigen Wohnraum zu schaffen sowie die Bolivianer bei der Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit als Mikrounternehmer zu unterstützen.

Wie Mikrofinanzierung armen Menschen hilft

Weltweit leben mehr als eine Milliarde Menschen in extremer Armut. Das bedeutet, dass sie weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag zur Verfügung haben. Dieser Betrag reicht meist nicht einmal aus, um die Grundbedürfnisse zu befriedigen und Zugang zu sauberem Trinkwasser, Nahrung oder medizinischer Versorgung sicherzustellen. Zudem hat in der Dritten Welt der Großteil der Bevölkerung keine Möglichkeit, Bankdienstleistungen zu nutzen. So besitzen beispielsweise in vielen Ländern Lateinamerikas weniger als 20 Prozent der Bevölkerung ein Bankkonto. Kleinstunternehmer erhalten kaum Bankkredite, da sie vielfach keine Sicherheiten stellen können. Außerdem ist den ansässigen Geschäftsbanken der administrative Aufwand

für die meist sehr kleinen Kreditbeträge zu hoch. Mikrofinanzierung bietet einen Weg, unternehmerische Ideen zu unterstützen und aus der Armutsspirale herauszufinden. Zielgruppen für Mikrokredite sind Kleinstunternehmer wie Handwerker, Händler, Bauern oder Selbstständige im Dienstleistungssektor. Sie benötigen keine großen Investitionen: Da ist der Fischer, der ein neues Netz erwerben möchte, oder die Näherin, die ein Darlehen für eine Nähmaschine benötigt. Tischler, Dachdecker oder Korbmacher müssen einfache Werkzeuge anschaffen, der Bauer braucht Geld für den Saatankauf oder für einen neuen Brunnen. Bereits relativ kleine Beträge setzen enorme unternehmerische Energie frei.



Nach der Unterschrift unter den Kreditvertrag händigt ein Berater der Unternehmerin das Geld aus.

Das geistige Fundament des MFIs bildet eine christlich geprägte Wertebasis. So sprechen die Diaconía-Berater nach jedem Termin ein gemeinsames Gebet mit ihren Kunden. Zudem wird bei den Mitarbeitern auf eine wertorientierte Ausbildung geachtet. Das äußere Erscheinungsbild und der gepflegte Umgang mit den Kunden sollen diese innere Haltung nach außen widerspiegeln. Das macht deutlich, dass die Tätigkeit von Diaconía weit über finanzwirtschaftliche Aspek-

te hinausgeht. Umfassende Bildung, Gesundheitsfragen, die Entwicklung des Vorsorgegedankens sowie soziale Motive spielen bei der Organisation ebenfalls eine wichtige Rolle.

Diaconía vergibt im Wesentlichen zwei Darlehensarten: Individualkredite und Gruppenkredite. Individualkredite bis zu einer Höhe von rund 200 Euro gehen an Einzelpersonen, vor allem für Wohnraumfinanzierung, Produktion, Transport, Handel und Bildung. Die widmungsgemäße Verwendung der Gelder wird überprüft, indem sich der Kundenbetreuer oder der Kreditreferent vor Ort einen unmittelbaren Eindruck über die geplanten Vorhaben verschafft. Kundennähe und Betreuung sind ein wesentliches Merkmal der Mikrofinanzierung. Die Bank fährt in der Regel zum Kunden. Denn die meisten Kreditnehmer leben weitverstreut. Für diese Fahrten stehen den Betreuern Kleinmotorräder zur Verfügung. Die Anfahrt stellt manchmal eine Herausforderung dar, oft gilt es, endlose Staus, teilweise nicht asphaltierte Straßen oder Blockaden durch Hangrutsche sowie von Regenfällen aufgeweichte Pisten zu überwinden.

Mit sehr einfachen Methoden überprüft der Berater das Geschäftsmodell seines Kunden vor Ort. Er bespricht beispielsweise die Absatzmöglichkeiten sowie die erforderlichen

Bank im Bistum Essen ist in 41 Ländern aktiv

Die Bank im Bistum Essen (BIB, www.bibessen.de) befasst sich seit Jahren intensiv mit dem Thema Mikrofinanzierung und hat dafür die Organisationseinheit „Ausland & Nachhaltigkeit“ geschaffen. Mittlerweile hat das Institut in 41 Ländern Mikrofinanz-Investments getätigt. Die Bank weiß, dass Organisation und Arbeitsweise der MFIs entscheidend sind, wenn das Mikrofinanzsystem funktionieren soll. Wichtige Themenfelder bei den zahlreichen Meetings der Verantwortlichen des deutschen Instituts mit den Vertretern verschiedener MFIs sind daher der Aufbau und die Eigentümerstruktur dieser Einrichtung, ihre Geschäftspolitik, das Betreuungskonzept, die Auswahl der Kreditkunden, ihre Anzahl und Streuung sowie die Ausfallquote.

Bei den Besuchen der Vertreter der BIB bei den MFIs in Bolivien ist es von Vorteil, dass das Geldhaus in Lateinamerika bereits umfangreiche Erfahrungen sammeln konnte und die Verantwortlichen die Landessprache beherrschen. Schließlich geht es – wie bei jedem Bankgeschäft – um den Aufbau einer tragfähigen Vertrauensbasis. Darüber hinaus müssen sich solche Investments auch für eine Kirchenbank unter betriebswirtschaft-

lichen Gesichtspunkten rechnen. Denn bei Mikrofinanzierung handelt es sich nicht um Spenden oder Sponsoring, sondern um kaufmännisch kalkulierte Investitionen. Für Institute, die sich auskennen, kann sie ein sehr interessantes Geschäftsfeld mit attraktiven Margen sein.

Für die Refinanzierung der MFIs gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder gewähren Banken diesen Institutionen ein Darlehen oder die Kapitalisierung erfolgt über einen Fonds. So hat die BIB an Diaconía einen Kredit mit fester Laufzeit, festem Zins und Zweckbindung eingeräumt. Seit fast zehn Jahren ist die Essener Bank im Bereich Mikrofinanzierung operativ tätig. Sie hat eigenes Know-how aufgebaut, nimmt Kreditrisiken aufs Buch, hat 2007 einen Mikrofinanzfonds initiiert, managt zwei eigene Spezialfonds und hat in Deutschland ein Mikrofinanzspargbuch aufgelegt. Als Initiator, Investor, Kreditgeber und Fondsmanager setzt sie in diesem Segment ihre Nachhaltigkeitsstrategie um. Seit Anfang 2015 ist das jüngste Projekt auf dem Markt, ein in Deutschland zum Vertrieb an Privatkunden zugelassener weiterer Mikrofinanzfonds mit der BIB als Initiator, Investor, Vertriebsstelle und Fondsmanager.

Investitionen oder den Materialaufwand. Auf Basis dieser Gespräche werden die Rückzahlungsintervalle und Darlehensraten festgelegt. Das Kreditangebot wird durch weitere Dienstleistungen wie Girokonten und Geldtransfer ergänzt. Für ältere Leute spielt die Pensionsauszahlung eine wichtige Rolle. Menschen, die in Boliviens kleinen Dörfern wohnen, nehmen eine weite Anreise auf sich, um sich einmal im Monat ihr Geld abzuholen. Dann warten sie geduldig in einer langen Schlange darauf, bis sie endlich an die Reihe kommen.

Der Mangel an klassischen Sicherheiten wird durch spezielle Mechanismen wie Gruppenkredite, auch Kommunalkredite genannt, wettgemacht. Eine solche Gruppe, die sich selbst koordiniert, umfasst zwischen acht und 30 Personen. Von den Mitgliedern werden ein Sprecher sowie vier Vorstände gewählt. In jeder Gruppe muss eine bestimmte Anzahl von Frauen vertreten sein. Wie in anderen Entwicklungsländern haben auch in Bolivien die Frauen das bessere Händchen im Umgang mit Geld. Rund zwei Drittel der Kreditnehmer von Diaconía sind daher weiblich. Bei den Gruppenkrediten bürgen die einzelnen Mitglieder solidarisch für ihre Darlehen. Durch diese gemeinschaftliche Haftung entstehen automatisch ein ausgeprägter Kontrollmechanismus sowie ein sozialer Druck, den Kredit auch zu bedienen. Dieser Umstand sowie die Tatsache, dass Frauen sehr zuverlässige Kreditnehmer sind, sorgen für eine hohe Rückzahlungsquote. Bei Diaconía liegt sie bei rund 97 Prozent.

Die Filiale in Potosí betreut rund 80 Kreditgruppen. Jede Gruppe trifft sich monatlich. Dabei werden entweder Darlehen ausbezahlt oder Tilgungen und Zinsen zurückgezahlt. Bei der ersten Aufnahme muss der Kredit innerhalb von sechs Monaten getilgt werden. Wenn alles ordnungsgemäß zurückgezahlt wurde, verlängert sich die Laufzeit bei der zweiten Kreditaufnahme auf acht Monate. Maximal sind zehn Monate möglich. Die Obergrenze für diese Darlehen liegt bei 300 Euro.

Die Gruppentreffen werden vom zuständigen Kreditreferenten vorbereitet und moderiert. Bei unserem Bolivien-Besuch haben wir das Glück, bei solch einem Treffen dabei sein zu dürfen. Denn das erzeugt nicht nur einen unmittelbaren Eindruck, sondern ist ein eindrucksvolles Erlebnis, das dem Beobachter die Welt der Mikrofinanzierung emotional nahebringt. Teilweise mit ernststen, fast schüchternen Gesichtern betreten die Menschen den kleinen Raum, in dem wir schon Platz genommen haben. Manche Frauen haben ihre Kinder mitgebracht, gehüllt in traditionelle Wickeltücher. Die dazugehörigen Hüte ergeben ein buntes Bild. Bei diesem Treffen geht es um die Auszahlung eines neuen Darlehens. In einer schwarzen Plastiktüte hat der Kreditreferent die Geldscheine vor sich auf dem Tisch gestapelt. er erklärt so-



Foto: © Anton Schmolli

Frauen sind zuverlässige Kreditnehmer. Mikrofinanzierer unterstützen sie daher gerne mit Darlehen.

wohl auf Spanisch als auch auf Aimara, eine der indigenen Sprachen. Jedes Gruppenmitglied wird einzeln aufgerufen, der Verwendungszweck des Darlehens erläutert und der Vertrag vor allen unterschrieben. Danach wechselt ein von Gummiringen zusammengehaltener Stapel an Geldscheinen den Besitzer. Fast verstohlen beginnt jeder Kreditnehmer gleich mit dem Nachzählen des ausgehändigten Betrags. Ausgezahlt wird aber nicht die ganze Kreditsumme, ein bestimmter Betrag wird als Sicherheit einbehalten. Diese Restsumme wird dann in der Sitzung, in der die letzte Rate getilgt wird, ausbezahlt.

Monitoring und Wissen sind entscheidend

In den vergangenen Jahren haben Kritiker immer mal wieder Zweifel daran geäußert, dass Kleinstkredite ihr Ziel, Menschen aus der Armut zu führen, tatsächlich erreichen. Als Argumente haben sie insbesondere die Überschuldung der Klienten, unsittliche Zinshöhen und eine ausbleibende soziale Rendite genannt. Um Transparenz, Ertragshaltigkeit und Effektivität der Mikrokredite zu gewährleisten, fordern sie daher eine stärkere Regulierung der MFIs ein. Entscheidend sind für die Bank im Bistum Essen aber ein systematisches Monitoring zur Risikobegrenzung und das Wissen darum, dass professionell gemachte Mikrofinanzierung Chancen bietet, aber – wie auch sonst in der Privatwirtschaft – keine Garantie zum Erfolg. ■

Autoren: Professor Anton Schmolli ist Dozent an der Fachhochschule für Bank- und Finanzwirtschaft, Wien. Michael P. Sommer ist Direktor Ausland & Nachhaltigkeit bei der Bank im Bistum Essen. Die Autoren haben den BIB-Partner Diaconía im November 2014 besucht.